

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langsieder Zeitung

für den Kreis Börde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung

Verbunden mit

Schwerter Tageblatt & Schwerter Anzeiger

Erstes und Ältestes Tagesorgan des Kreises & General-Anzeiger für den Kreis Börde & Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und landespolizeilichen Verordnungen für den Kreis Börde erlangen gemäß Bekanntmachung der Adm. d. Kreisverwaltung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtswirksame Kraft. — Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gem. d. „Versicherungsgesetz“ 300 Mk. Unfall. — Druck u. Verlag v. Carl Bruns, Schwerter-Str. 10. Fernspr. 62. Telegr.-Adr. Bruns-Schwerter-Verlag.

Nr. 258.

Mittwoch, den 3. November 1915.

47. Jahrgang.

Serbien droht mit Sonderfrieden!

Cacak und die Höhen von Kragujevac besetzt. — Ergebnislose Angriffe der Italiener auf Görz. Die Kämpfe bei Dinaburg. — 3100 Russen gefangen.

In Budapest, 3. Nov. Das Blatt „N. Vilag“ meldet aus Sofia: Der serbische Gesandte in Petersburg, Stankowitsch, erschien im russischen Ministerium des Aeußern und teilte mit, daß, wenn nicht Auland sich beeile, solche Truppenmassen nach Bulgarien zu schieben, daß wesentliche Teile der serbischen Kräfte befreit werden, die serbische Regierung genötigt wäre, mit den Zentralmächten einen Sonderfrieden zu schließen.

Zur Verständigung.

Der englische Hungerungsplan ist glücklicherweise endgültig erledigt. Es fehlt dem deutschen Volke an Nahrungsmitteln nirgend, wenn wir auch mit gewissen Produkten sparsamer als sonst wirtschaften müssen. Aber eine große Schwierigkeit blieb übrig: Die vorhandenen Vorräte mußten gerecht verteilt werden, so daß nicht die wohlhabenden Schichten verschwenden konnten auf Kosten der Armen. Diese Regulierung ist ein national-ökonomisch sehr schwieriges Unternehmen. Und an diese Schwierigkeit muß immer wieder erinnert werden, um die Nervosität gegenüber manchen Regierungsmaßnahmen und noch mehr gegenüber manchen Regierungsunterlassungen nicht größer werden zu lassen, als unvermeidlich ist. Daß eine solche Nervosität in letzter Zeit in steigendem Maße um sich griff, war nicht zu verkennen. Jetzt aber sind erfreulicherweise von verschiedenen Seiten Schritte erfolgt, die eine heilende Gegenwirkung versprechen. Es kommt nun darauf an, daß unser Volk bereitwillig diesen Schritten entgegenkomme und seinerseits guten Willen zur Verständigung und zur gerechten Abwägung aller Verhältnisse beweise.

Unter den gedachten Schritten stehen energische Maßnahmen der Regierung an erster Stelle, denn sie hat ja auch Macht und Verantwortung hauptsächlich zu tragen. Daneben wollen wir aber auch nicht unterschätzen, was der Bund der Landwirte mit seinem Aufruf bedeuten kann, wenn dieser Aufruf bei allen Beteiligten die rechte Aufnahme erfährt. Da es gerade die Landwirtschaft ist, die bei der Ernährungsfrage in Betracht kommt, und hier der Bund der Landwirte ein starkes Kapital an Vertrauen u. Einfluß besitzt, so ist eine Aktion von dieser Seite sehr zu begrüßen. Der Aufruf, der sich an die Landwirte wendet und sie veranlassen will, mit ihren Nahrungsmittelvorräten, insbesondere mit den Kartoffeln nicht länger vom Markt zurückzuhalten, wird, wenn er befolgt wird, eine erfreuliche innere Entspannung bewirken. Denn hier lag in der Tat ein Umstand von schwer veräussernder Bedeutung vor. Die Tatsache, daß die großen Industriezentren Schwierigkeiten bekamen mit der Ernährung gerade der ärmeren Bevölkerungsschichten, und dazu die Erfahrung, die Tausende von Hausfrauen aus allen Schichten der Bevölkerung machen mußten, daß sie selbst von ihren langjährigen Kartoffellieferanten diesmal trotz der guten Ernte im Stich gelassen wurden, das war geradezu Zündstoff für bedenkliche Reibereien, die nach dem Kriege noch zu gefährlichen Explosionen hätte führen müssen. Der Bund der Landwirte hat also auch zugleich im eigenen Interesse der Landwirtschaft gehandelt, wenn er in dieser Beziehung den Landwirten dringlich zu einem größeren Entgegenkommen, zu einer besseren und rascheren Versorgung des Marktes rät.

Deutscher Tagesbericht.

Wth. Großes Hauptquartier, 2. Nov. 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz

Abgesehen von Feuerüberfällen auf die Bulke de Tahure und lebhaften Artilleriekämpfen auf der Front zwischen Maas und Mosel ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Nördlich der Bahn Lühkum—Riga hat unser Angriff beiderseits des Na weitere Fortschritte gemacht.

Vor Dinaburg wurde auch gestern heftig gekämpft. Mehrfache starke russische Angriffe sind blutig abgewiesen.

Die Kämpfe zwischen Swenken- und Isen-See sind noch im Gange. Ueber 500 Gefangene fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Einigen.

Die Russen versuchten unser Vorgehen westlich von Czarnoytsk durch Gegenangriff auf breiter Front oder in dichten Massen zum Stehen zu bringen. Sie wurden unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Unser Angriff wurde darauf fortgesetzt.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wth. Wien, 3. Nov. Amtlich wird verkündet vom 2. November mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der Strypa-Front dauerten auch gestern den ganzen Tag über an. Der Feind führte starke Kräfte zum Angriff vor und brach in tief gegliederten Sturmkolonnen in unsere Stellung bei Sienawa ein. Unsere Heeresschwärme warfen ihn aber in raschem Gegenangriff zurück, wobei er in erbitterten Ortskämpfen schwere Verluste erlitt und 2000 Gefangene in unserer Hand ließ. Im Gebiet des unteren Styr drängten wir die Russen weiter zurück. Ein unter großem Munitionsaufwand unternommener russischer Gegenangriff brach zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern wurde im Görzischen wieder heftig gekämpft. Hierbei traten auf Seiten der Italiener mehrere von der Tiroler und Kärntner Front herangebrachte Infanterie-Brigaden auf. Unter Einsetzung dieser Verstärkungen versuchte der Feind, um jeden Preis bei Görz durchzubrechen. Die gestrigen Angriffe richteten sich sowohl gegen den

Bei Stemkowce war es den Russen vorübergehend gelungen, in die Stellungen der Truppen des Generals Grafen v. Voithner einzudringen, durch Gegenstoß gewannen wir unsere Gräben zurück und nahmen über 600 Russen gefangen.

Der Ort Stemkowce selbst wurde nach erbitterten Nachkämpfen heute morgen zum größten Teil wieder erstritten, wobei weitere 2000 Gefangene gemacht wurden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nördlich und nordöstlich von Cacak ist der Austritt aus dem Berglande südlich von Grn. Milanovac in das Tal der westlichen (Sotiska)-Morava erzwungen. Cacak ist besetzt.

Die Höhen südlich von Kragujevac sind genommen. Beiderseits der Morava ist die allgemeine Linie Bagrdan—Despotovac überschritten.

Die Armee des Generals Bojadjeff hat am 31. Oktober die Begdan-Höhen, westlich von Slatina, an der Straße Kragujevac—Soko-Banja und die Höhen beiderseits der Turija, östlich von Svirzig in Besitz genommen.

Im Nisava-Tal, nordwestlich von Bela Palanka, wurde Brandol überschritten.

Oberste Heeresleitung.

Görzer Brückenkopf selbst, als auch gegen den Raum von Plava und beiderseits des Monte Michele. Unter schwereren Verlusten denn je wurden die Italiener überall zurückgeschlagen. Auf der Podgorahöhe ist der Kampf um einzelne Grabenstücke noch im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der montenegrinischen Grenze gingen unsere Streitkräfte an zahlreichen Stellen zum Angriff über. Wir eroberten die Grenzhöhen Troglav und Orlovac südlich von Avtovac und die beherrschende Höhenstellung auf dem Vardar nördlich von Vileca. Auf der von uns erkämpften Linie südlich von Bijegrad wiesen wir montenegrinische Gegenstöße ab. Die Armee des Generals der Infanterie von Koevich gewann den Raum nördlich von Pozeja und überschritt die Linie Cacak—Kragujevac. Die Armee des Generals von Gallwitz steht auf den Höhen östlich von Kragujevac und nördlich von Jagodina im Kampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Seefer, Feldmarschalls-Deutnant.

zeugen, Düngemitteln und anderem Bedarf der Landwirtschaft, das alles zusammen erklärt tatsächlich einen großen Teil der eingetretenen Verteuerung auf dem Lebensmittelmarkt, und so darf uns diese nicht dazu verführen, ohne weiteres jeden Preisausschlag mit Wucherabsichten zu erklären. Auch liegt es in der Natur der Dinge, daß da, wo zwischen Landwirt und Konsumenten sich noch der

Zwischenhandel einschleibt, was allerdings gerade bei der Kartoffelversorgung durchaus nicht überall der Fall ist, diese neue Instanz auch wieder neue Versuchungen zu unberechtigten Gewinnpekulationen mit sich bringt. Auch diese müssen natürlich vom Schuldkonto der Landwirtschaft gestrichen werden. Und endlich wollen wir uns nicht verhehlen, daß in den Konsumentkreisen, namentlich in den wohlhabenden, das Bewußtsein für den Ernst der Zeit und ihre Pflichten keineswegs so allgemein verbreitet ist, als nötig wäre. Es ist also auch hier wieder einmal an das Bibelwort vom Splitter und vom Balken zu denken, und es sich mit der Schuldfrage nicht einfach so bequem zu machen, daß man sie ganz und gar dem anderen zuschiebt.

Es wäre wirklich schön und für die Fortführung des Krieges wie auch für die Politik nach dem Kriege von größtem Segen, wenn so durch ein gerechtes und sachliches Abwägen überflüssige Bestimmungen aus unserem Volksleben beseitigt werden könnten. Die Regierung muß dazu natürlich das ihre beitragen, indem sie vor allem durch energisches Einschreiten die aufreizenden Tatsachen aus dem Wege räumt. Produzenten und Konsumenten sollen aber auch ihre Pflicht nicht verkennen, einander entgegenzukommen und wo es nötig ist, auch einmal Geduld mit einander haben. Wir dürfen uns vor allem nicht nervös machen lassen, uns nicht in schädlicher Gereiztheit den Blick dafür trüben lassen, daß erstens die vorhandenen Schwierigkeiten keine für die Nation bedrohlichen sind, solange der Nahrungsmittelvorrat an sich ausreicht, und daß zweitens an diesen Schwierigkeiten in erster Linie nicht irgendein Stand des deutschen Volkes, sondern die frivole Ausbeutungspolitik Englands die Schuld trägt. Gegen diesen Hauptschuldigen gilt es immer und immer wieder die lautesten und die dringendsten Worte zu erheben.

Der dritte Balkankrieg.

Die Bedeutung der Verbindung Berlin—Konstantinopel.

Ab Konstantinopel, 2. Nov. Die Bedeutung der Herstellung der direkten Verbindung zwischen Berlin, Wien und Konstantinopel wird vom hiesigen türkischen Blatte „Taswir i Efkâr“ in einem längeren Aufsatz beleuchtet, worin es u. a. heißt: Die Tatsache, daß nach der Eriedigung der großen Offensive an der Ostfront sofort der serbische Feldzug begonnen hat, beweist, daß die politischen Kreise, sowie die Generalschäbe der Errichtung der direkten Bahnlinie Berlin—Wien—Konstantinopel eine sehr große Bedeutung beimessen. Die Vorteile dieser Verbindung sollen in folgenden Punkten fest gestellt werden: Die für Serbien und damit für den Vierverband so wichtige Versorgung mit Munition, Proviant und Hilfsoffizieren aus Rußland hört auf und dafür wird die Einfuhr von Rohstoffen, Kupfer und Baumwolle, die zur Bereitung von Munition dienen, aus der Türkei die ein Ueberflüsse an diesen Rohstoffen hat, nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn ermöglicht. Der Transport von Industrie-Erzeugnissen und Kriegsmaterialien aus diesen beiden Staaten nach Bulgarien und die Türkei und ganz Asien wird erleichtert, um endlich werden auch die beiderseitigen Truppen nach Bedarf nach allen Fronten, wo man sie braucht, verschoben werden können. Schließlich wird auch im Frieden diese Verkehrsline in gemein

Samem Interesse der verbündeten Staaten große politische und wirtschaftliche Vorteile sichern, wenn eine Bahnlinie unter gemeinsamer Leitung Deutschlands, Österreich-Ungarns, die Türkei und Persien miteinander verbindet.

Serbien's Hilfskräfte!

Genf, 2. Nov. Wie Pariser Blättern zu entnehmen ist, bezweckte der Besuch Joffres in London in erster Linie, die englische Regierung zur Entsendung größerer Truppenteile nach dem Balkan zu bewegen. Die unmittelbare Veranlassung zu der eiligen Reise des französischen Generalissimus war ein Hilfsruf Pashitch aus Nisch nach Paris. Joffre lehnte die Verantwortung ab, falls weitere französische Truppen nach dem Balkan-Kriegsschauplatz abgegeben würden. Er fand dabei die Unterstützung des neuen Kabinetts, indem Briand und Cambon auf größere Unabhängigkeit gegenüber London dringen. Aus London erfahren Pariser Blätter weiter, daß Joffre in London die Einführung eines geschäftsführenden engeren Rates, bestehend aus Asquith, Ritchener und Balfour, durchsetzte, mit dem allein die französische Heeresleitung und Regierung künftig zu verhandeln haben werden.

Zur Einnahme von Kragujevac.

Die Einnahme von Kragujevac durch die deutschen Truppen beraubt die Serben der Möglichkeit, aus eigenen Kräften ihre Munitions- und Waffenvorräte zu ergänzen, da sich in Kragujevac die Magazine und Arsenal des serbischen Heeres befanden. Kragujevac bildet darum das militärische Herz Serbiens, ohne das dem Heereskörper kein neues Blut zugeführt werden kann. Zwar ist ja der Nachschub für Serbien schon von Beginn des Krieges an zum Teil aus den Arsenalen des Bierverbandes gespeist worden, aber nach wie vor beruhte doch die Hauptkraft des serbischen Heeres auf dem Besitz von Kragujevac. Zugleich war die Stadt einer der Mittelpunkte der serbischen Hauptstellung, die sich auf den Höhen von Visegrad an bis zur Morawa hinzog. Durch den Fall der Stadt ist in diese wichtigste Verteidigungsstelle Serbiens Breche gelegt worden.

Die serbischen Verluste.

Bisher 28.500 Mann serbischer Verluste, 126 Feldgeschütze verloren.

Dem „Achtuhr-Abendblatt“ der „Nat.-Ztg.“ wird von der russischen Grenze gemeldet: Wie der Moskauer Ruf von der serbischen Front gemeldet wird, weisen die amtlichen Verlustlisten bis jetzt die Höhe von 28.500 Mann auf. Die Zahl der Vermissten wird mit 7800 Mann angegeben, die vermutlich vom Feinde gefangen (genommen) worden sind. Auch die serbischen Materialverluste sind recht bedeutend. So sind bisher 126 Feldgeschütze verloren gegangen. Die Zahl der vernichteten Maschinengewehre läßt sich aus erklärlichen Gründen nicht feststellen. Ferner sind verschiedentlich größere Bagagen infolge von Ueberflügelungsmanövern des Feindes verloren gegangen. Die augenblickliche Stärke des serbischen Heeres beträgt mit Einschluß der Irregulären 325.000 Mann. Nennenswerte Ersatzkräfte sind nicht mehr vorhanden.

Große Niederlage der Serben.

Th. von, 3. Nov. Nach aus Athen hier eingetroffenen Nachrichten erlitten die Serben am 30. Oktober bei Veles eine große Niederlage. Die Serben, die die bulgarischen Stellungen bei dieser Stadt angriffen, wurden vollständig geschlagen und verloren 25.000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Die serbische Armee trat den allgemeinen Rückzug an und verschanzte sich im Babina-Pah, um hier den vordringenden Bulgaren entscheidenden Widerstand zu leisten. Falls die Serben den Rückzug gegen Monastir fortsetzen, glaubt man, daß einer Vereinigung der Bulgaren und Oesterreicher bei Mitrovica nichts mehr im Wege steht.

Im Schatten der Peterpausfestung.

Roman von Hermann Gerhardt. 36

Dann spricht er ein paar Worte mit dem Richter, und dieser biegt in eine schmale Gasse ein. Bald geht es wieder durch tieferen Gassen, Fahrwege, laute Bäume reden gepocht ihre Äste zum Himmel.

Margarete ist zu Mute, als wäre sie seit Stunden unterwegs. Endlich lenkt der Schlichter in eine Allee, rechts und links von dichtem Strauchwerk eingefasst, und vor ihnen liegt im hellen Sonnenlicht ein einfaches Haus.

Hier hielten sie an. Der Beamte stieg ab und klopfte energisch an die Tür; von innen öffnete jemand rasch aber behutlich, ein altes, runzeliges Weib spähte durch die Ritze. Auf einige aufklärende Worte seitens des Beamten entschloß sie sich jedoch, die Tür weiter aufzumachen.

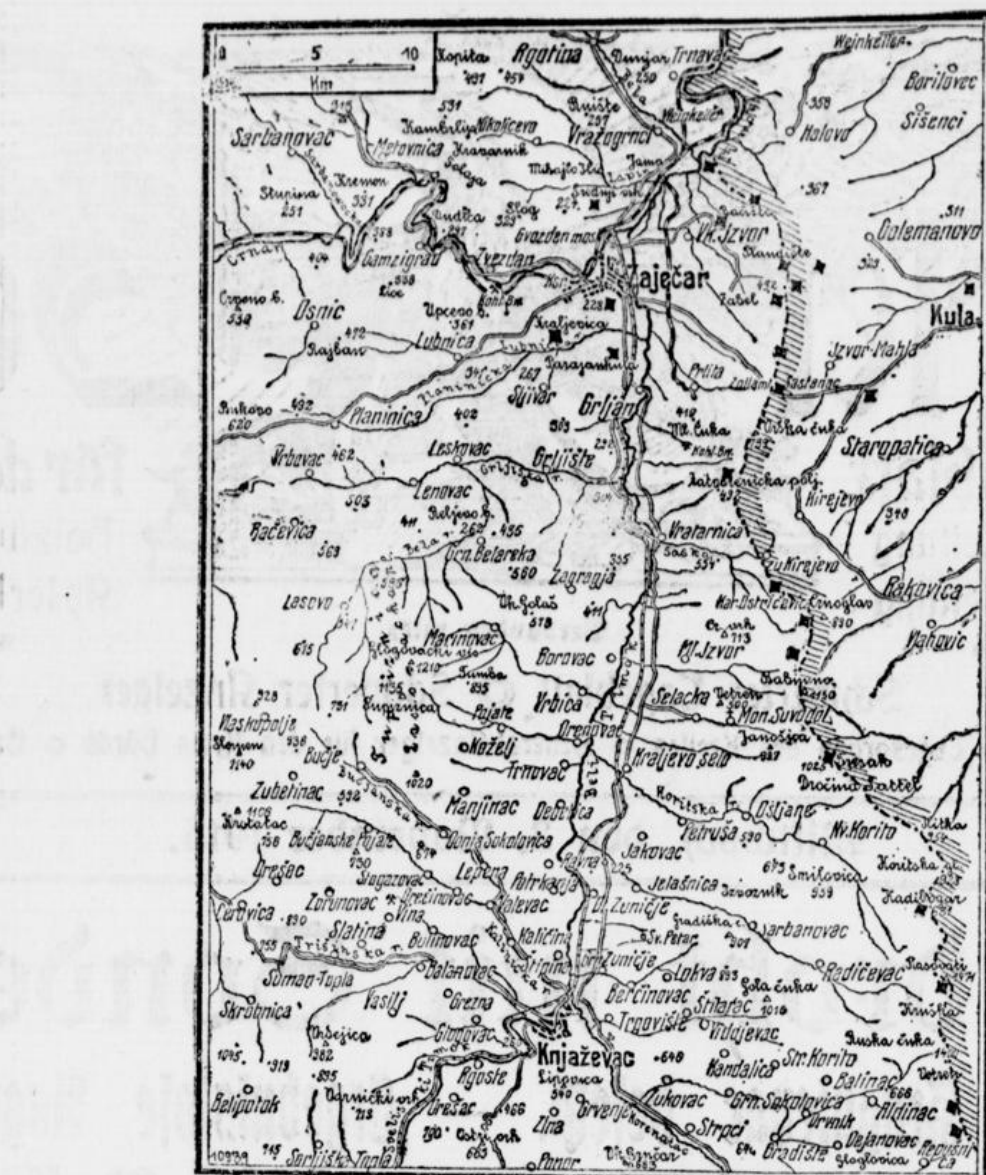
In steigender Beforgnis hatte Margarete sich indessen umgesehen; und als ihr Begleiter jetzt zu ihr zurückkehrte, drängte sie ihn die Frage auf die Lippen: „Wo sind wir? Was ist das für ein Haus? Doch kein Gefängnis?“

„Ein Alterslokal, Mademoiselle, wo es Ihnen an nichts fehlen wird“, war die Antwort.

„Aber ich würde bei weitem vorziehen, dort zu sein, wo mein Bruder ist! Seien Sie barmherzig, lassen Sie mich nicht hier, bringen Sie mich nach dem Gefängnis, wo mein Bruder ist! Ich verstehe ja nichts von dem, was Sie mir sagen.“

„Ich muß mich genau an meine Instruktion halten“, gab er zurück. „Erlauben Sie, daß ich Ihnen beim Aussteigen behilflich bin. Da Sie keine ausgestreckte Hand nicht beachten, sondern nur stehend die Ihrigen rang, nahm er sie kurz entschlossen auf die Arme und trug sie ins Haus.“

Im Flur spendete eine Hängelampe nur spär-



Zagreb - Kragujevac.

Der bulgarische „Verrat“.

Th. Berlin, 2. Nov. Unter der ironischen Überschrift: „Der bulgarische Verrat“ veröffentlicht die bulgarische Gesandte in Berlin, Erzengel Rishoff, im „Berliner Tageblatt“ einen interessanten Rückblick auf die letzten Jahre bulgarischer Politik, an dessen Schluß es heißt: Ich halte es für überflüssig, die Anlagen zurückzuweisen, mit denen Bulgarien von der Presse Englands, Frankreichs und Italiens überhäuft wird. Aber dieser gewaltige Krieg hat alle Begriffe und alle Traditionen durcheinander geworfen. So hat England angeblich den Krieg erklärt, um Belgiens Neutralität zu verteidigen, und jetzt ist es England, das die griechische Neutralität verletzt. So hat der Bierverband erklärt, daß er für die Freiheit der kleinen Völker kämpfe und doch wiederum er ist es, der unsere Freiheit mit Füßen trat, indem er uns zwingen wollte, unsere Beziehungen mit drei Reichen zu lösen. So ist es schließlich dieselbe Entente, die uns des Verrats beschuldigt und es ist gleichfalls die Entente, die Italien dazu gedrängt hat, seinen Verbündeten nach einem 33jährigen, wohl ausgenützten Bündnis in den Rücken zu fallen. Wiederrum zeigt es sich, wie recht Fürst Bismarck hatte, als er sein geistreiches Wort sprach, daß die Politiker hauptsächlich in der Zeit der Wahlen und in Kriegzeiten lügen.

Ununterbrochene Landungen in Saloniki.

Kopenhagen, 2. Nov. Einem Athener Telegramm zufolge wird die Ausschiffung von Truppen in Saloniki Tag und Nacht fortgesetzt. Jetzt werden auch starke englische Truppen-Abteilungen ausgeschifft. Die Oberleitung der verbündeten Trup-

pen scheint den Gedanken aufgegeben zu haben, die Truppen in kleinen Abteilungen nach Serbien abzusetzen und beabsichtigt vielmehr, zunächst in Saloniki ein starkes Heer zu sammeln, um es dann gegen die bulgarischen Kräfte anzusetzen.

Das verfehlte Saloniki-Unternehmen.

Th. Paris, 3. Nov. Der nach Saloniki entsandte Sonderberichterstatter des „Journals“ drückte: Obwohl sich der Rückzug des serbischen Heeres in Ordnung und ohne Ueberstürzung vollziehe, könne sein Widerstand nicht mehr lange dauern. Trotzdem den Serben schleunigste Hilfe gebracht werden müsse, sei es unmöglich, mit den gegenwärtigen Beständen des mazedonischen Expeditionskorps eine ernste Aktion zu unternehmen. Wenn man sich nicht unverzüglich dazu entschliesse, kräftige Maßnahmen, wie sie die Lage erfordere, zu ergreifen, bleibe nichts übrig, als die Truppen, die das Wagnis unternommen hätten, unverzüglich zurückzurufen.

Belagerungszustand über ganz Griechenland.

Th. Wien, 3. Nov. Die Wiener Allg. Ztg. berichtet aus Athen, daß die griechische Regierung den Belagerungszustand über ganz Griechenland verhängt.

Russische Neutralitätsverletzung in Rumänien.

Russische Kriegsschiffe in rumänischen Donauhäfen. Th. Budapest, 3. Nov. „A Vilag“ meldet aus Bukarest: Die Hafenbehörden von Turn Severin haben der Regierung Bericht erstattet, daß vor zwei Tagen ein russisches Torpedoboot in den dortigen Donauhafen eingelaufen ist. Nach Ablauf der gewöhnlichen 24 Stunden Hafenaufenthalt verließ das

Boot, und öffnete eine Tür. Willenlos trat Margarete ein.

Ein großer, elegant ausgestatteter und durch zahlreiche Wachskerzen erleuchteter Raum empfing sie. Während sie sich noch ratlos und verwirrt umschaute, knirschte hinter ihr der Schlüssel im Schloß. Wo in aller Welt war sie hingekommen? Ein Gefängnis war das nicht, denn die Wände und Parkett deckten kostbare Teppiche, wertvolle Möbel, herrliche Blumen standen überall umher!

Jetzt fiel ihr Blick auf ein paar weitgeöffnete, ansehnliche Augen, die sie aus einem geisterbleichen Gesicht ausstarrten; entsetzt schrie sie auf, um gleich hinterher gewarnt zu werden, daß es ihr eigenes Spiegelbild gewesen. Von einem unklaren Angstgefühl überwältigt, warf sie sich gegen die Tür und schrie laut um Hilfe. Dann sah sie sich um, wo ein Fenster wäre. Umsonst; der Saal hatte nur Oberlicht.

So gab es also kein Entrinnen! In die Knie sinkend, stellte sie zu Gott um Erbarmen und Beistand. Allmählich irrten ihre Gedanken zu Irina Samarin und deren mysteriöser Kenntnis alles dessen, was den Präfecten betraf. Ob sie wohl wissen mochte, daß man Werner und sie verhaftet habe? Und ob es wohl in ihrer Macht stand, ihnen zu helfen? Noch immer mit gefalteten Händen stehend, rief sich Margarete die ganze Schreckensgeschichte der Samarin wieder ins Gedächtnis, und deren warnende Worte, die sie jetzt erst recht begriff, trieben ihr den Angstschweiß auf die Stirn.

Langsam, langsam, schlichen die Minuten dahin. So angestrengt sie auch lauschte, kein Ton war zu hören; Grabesstille lagerten über dem Hause. Wahrlich, eine Ewigkeit! Und doch noch zu früh erklangen die gefürchteten Schritte; der Schlüssel drehte sich im Schloß — und der Präfect trat über die Schwelle.

Mit einem unterdrückten Aufschrei hatte sie sich erhoben, in die entlegenste Ecke flüchtend, streckte sie abwehrend die Hände von sich.

Kriegsschiff im Hafen. Auch in Silistria sind russische Schiffe eingetroffen, ein Torpedoboot und ein Dampfer mit Kriegsmaterial. Die rumänische Regierung forderte den russischen Gesandten auf, zu veranlassen, daß die Schiffe zur Vermeidung von Verwicklungen unverzüglich die Häfen verlassen. Es verlautet, daß der russische Gesandte die Zurückziehung der russischen Schiffe veranlaßt hat.

Th. Köln, 3. Nov. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Bukarest gemeldet, daß die rumänische Regierung auf Verlangen des deutschen Gesandten erklärte die Bürgschaft dafür zu übernehmen, daß zwei in Turn Severin liegende russische Torpedoboote und ein bestückter Donaudampfer genau nach internationalen Vorschriften behandelt würden. Damit ist ein Angriff der Schiffe auf etwa vorüberfahrende Dampfer ausgeschlossen.

Der Krieg gegen Frankreich.

Kriegsplan der Entente für 1916.

Th. Genf, 2. Nov. Die Entsendung Joffres nach London war schon beschlossen, bevor Gallienis Ernennung zum Kriegsminister erfolgte. Nachträglich billigte Gallieni im Ministerrat, daß Joffre dazu ausersehen wurde, über den Kriegsplan für 1916 mit Ritchener zu beraten. Joffre brachte nach Paris eine Anzahl englischer Vorschläge, die sich auf die gegenwärtigen und möglichen künftigen Kriegsschauplätze beziehen. — Auffällig ist im Zusammenhang mit der Entsendung Joffres die von den konservativen „Gaulois“ an das Ministerium Briand gerichtete dringende Mahnung, die französischen Streitkräfte in erster Linie für die französischen Interessen aufzubewahren. Briand werde hoffentlich, was Viviani nicht vermochte, auch nicht sagen können, selbst wenn Petersburg oder London augenblicklich verschluckt würden. Die bitter ernste Gesamtlage schließe jede gefährliche Unaufrichtigkeit aus.

Hoffnungslosigkeit und Misträuen in Frankreich.

In der Geschichte der Erschütterungen, welche die innere Politik Frankreichs im Weltkriege durchläuft, ist die jüngste große Krise zweifellos nicht die letzte. Es liegt in der Natur der Dinge, daß auch dieses weitgehende Revirement unter den Gerierenden dem französischen Volke nicht die Beruhigung bringen kann, die eben nur ein Umschwung in der verzweifeltsten militärischen Lage der Entente bringen könnte. Darauf weist die Annahme des Regierungswechsels in der französischen Presse bereits mit genügender Deutlichkeit hin. Während die Beschäftigungsblätter vom Schlage des „Matin“ auch bei dieser tiefgreifenden Operation am Körper des Landes ihre Methode der Beschönigung unbekümmert fortsetzen, die Bevölkerung auffordern, unter die Vergangenheit mit ihren Irrtümern und Enttäuschungen einen Strich zu machen u. das Schicksal Frankreichs vertrauensvoll in die neuen Hände zu legen, sehen die verantwortlichen denkenden und schreibenden Politiker auch den Taten des neuen Ministeriums mit bekümmelter Hoffnungslosigkeit und Misträuen entgegen. So schreibt Judent im „Eclair“: Das Land hätte es lieber gesehen, wenn es eines Morgens im Amtsblatt eine Ministerliste mit völlig neuen Namen gelesen. Man müsse den wohlgesonnenen Bürgern Vertrauen entgegenbringen, die jetzt das Wagnis unternehmen, sich an das Steuer eines Staatschiffes zu stellen, welches, fern vom Hafen, von den Wogen eines wilden Meeres geschüttelt werde. Aber glücklicherweise seien gerade diese greisen Berühmtheiten am wenigsten geeignet, einen Krieg zu führen und den Karren der französischen Außenpolitik aus dem Sumpf zu ziehen.

Er aber blieb an der Tür stehen und sah sie an. Er war in Gala, Orden bedeckte seine Brust, den Helm mit dem Federbusch hielt er in der Hand. Und seine Augen, in denen ein Gemisch von Triumph, Zorn und Liebesleidenschaft loderte, hielten sie in ihrem Bann, hypnotisierten sie, wie das Auge der Schlange ihre Beute hypnotisiert.

Seinen Helm auf einen Stuhl deponierend, trat er ein paar Schritte vor und redete Margarete mit unterdrückter Leidenschaftlichkeit an: „Margarete, ich beschwöre Sie, hören Sie mich an. Warum haben Sie mich bis zum Meeresstrand getrieben? Habe ich das um Sie verdient? Ohne zu antworten, verharrete sie in ihrer zusammengekniffenen Stellung; der unheimliche Bann war noch nicht gebrochen.“

„Margarete! Ich bitte Sie inständigst, sehen Sie mich nicht so an. Habe ich Ihnen je Unruhe gegeben, sich vor mir zu fürchten? Stehen Sie auf, ich flehe Sie an, und lassen Sie uns dieses ungeliche Mißverständnis auflösen. Sie haben Angst vor mir? Und dabei bin ich in Ihrer Gegenwart ein Feigling! Geliebte, Du kennst Deine Macht nicht; ein einziger Blick aus Deinen wunderbaren Augen und Dürre ist entwaschen!“

Er machte eine Bewegung, als ob er sich ihr nähern wollte, sie aber schaltete wie sein Pfeil an ihm vorüber in das äußerste Ende des Saales, wo sie hoch aufgerichtet stehen blieb, Hag und Abscheu in dem Blick, mit dem sie ihren Gegner fürchtlos maß.

„Ist es nicht genug, daß Sie mich hierher geschleppt haben, daß Sie meinen Bruder schuldlos ins Gefängnis gebracht haben, müssen Sie mich jetzt auch noch verhöhnen? Wagen Sie es nicht, mir in die Nähe zu kommen, ich wäre sonst im Stande — Sie stochte und rang nach Luft.“

Dürre aber war alschlaf geworden; ein raufender Zorn stieg in ihm auf. Es riß ihn zu ihr hin, aber er bezwang sich.

Sistria sind auf
Torpedoboot und die
Die rumänische Ka
Gefandten auf, die
Vermeidung von
die Häfen verlassen
Gefandte die Zurück
erlaubt hat.
In. Itg." wird aus
römische Regierung
Gefandten erklärte
ahmen, daß zwei in
Torpedoboot und
tau nach internatio
würden. Damit ist
wa vorüberfahrend

Frankreich.
für 1916.

ndung Joffres nach
desor Gallienis Er
Nachfolge. Nachträgl
t, daß Joffre das
Kriegsplan für 191
brachte nach Pa
schläge, die sich auf
n künftigen Kriegs
ist im Zusammen
offres die von dem
das Ministerium
schmung, die sich
linie für die fran
ren Briand werde
vermochte, auch ne
ersburg oder London
n. Die bitter ernü
hrliche Unzufrieden

Mittrauen
.

hütterungen, welche
im Weltkrieg die
se zweifellos nicht
tur der Dinge, die
ment unter den Na
Volke nicht die Vo
eben nur ein milit
militärischen Zug
arauf weist die An
in der französischen
r Deutlichkeit hin
blätter vom Schlag
teigreichenden De
s ihre Methode de
liegen, die Bewölke
Vergangenheit mit
ungen einen Einst
ntreichs vertrauens
egen, sehen die vo
freienden Politik
nisteriums mit be
und Mittrauen em
„Gefahr“: Das Land
es eines Morgens
de mit völlig neuen
den wohlgeordneten
ingen, die jetzt das
das Steuer eines
sen, fern vom Hafen
Meeres geschüttelt
sein gerade die
wenigsten geeignet
n Karren der fran
Sumpf zu ziehen.

n und sah sie an.
seine Brust, den
in der Hand.
nisch von Zeit
alt loberte, hielt
eten sie, wie das
gnostifiziert.
deponierend, trat
Marquante mit
ur: „Margarete,
ach an. Warum
ten getrieben?
ohne zu antwort
ungebunden Ziel
noch nicht gebro
ndigt, sehen Sie
die Ursache ge
hen Sie auf, ich
dieses ungelieb
den Angst vor
Gegegnung ein
ne Macht nicht;
underbaren Aus

ob er sich ihr
ie sein Weib au
de des Saales,
b, daß und Ab
u Gegner furcht
nich hierher ge
ruder schuldlos
lassen Sie mich
Sie es nicht,
wäre sonst un
h Lust.
orden; ein ra
righ ihn zu ihr
231,16

Der Krieg gegen England.

Englisches Torpedoboot gesunken.

WIV London, 3. Nov. Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Das Torpedoboot 96 ist gestern in der Straße von Gibraltar nach einem Zusammenstoß mit einem Hilfskreuzer der Handelsmarine gesunken. Zwei Offiziere und neun Mann werden vermißt.

Wiederaufnahme der Offensive an den Dardanellen?
3b Sofia, 3. Nov. Guten Erkundungen zufolge, trifft der neue Oberkommandierende für Gallipoli Monroe große Vorbereitungen für eine Wiederaufnahme der Offensive an den Dardanellen. Aus Ägypten sind große Truppentransporte auf Gallipoli gelandet worden. Die türkischen Verteidiger der Halbinsel sind indes auf jede Uebergriffung vorbereitet.

Die Engländer rüsten in Ägypten.

3b Kugana, 3. Nov. Aus Ägypten berichten eingetroffene Reisende der „Tribuna“ zufolge, daß die Engländer am Suezkanal gewaltige Vorbereitungen gegen einen etwaigen deutsch-türkischen Angriff treffen. Große Anlagen seien gemacht worden, um längs des Kanals weite Wüstenstreifen unter Wasser zu legen.

Die Skandinavier und der Krieg.

11 Christiania, 2. Nov. Der Berichtstatter von „Aftenposten“ in London meldet: In den letzten Tagen verlautete dort gerüchteleise, die skandinavischen Länder, besonders Schweden, hätten beschlossen, sich an die Seite Deutschlands zu stellen. Das hiesige Blatt „Tidenstegen“ veröffentlicht eine Aeußerung des schwedischen Gesandtschaftssekretärs in Christiania, v. Dardel, die dieser in einer im schwedischen Hilfsverein am Sonnabend gehaltenen Rede getan haben und die lautet: „Wir wünschen außerhalb des Krieges zu bleiben. Aber der Ernst der Zeit mahnt uns, zusammenzutreten und wir sind auf der skandinavischen Halbinsel glücklich in dem Bewußtsein, daß, was auch geschehen mag, wir als Brüder Schulter an Schulter stehen werden.“ — Diese Worte wurden, wie das Blatt bemerkt, mit brausendem Beifall begrüßt.

Großartige Kriegsnachrichten.

Amerikanischer Einspruch in London.

Die Londoner „Morningpost“ meldet aus Washington: Halbamtlich verlautet, daß die amerikanische Regierung demnächst eine Note nach London senden wird, in der sie gegen die Beurteilung von vier Schiffen durch das Preisengericht Einspruch erhebt, die mutmaßlich für Deutschland bestimmt waren, und die Freigabe von 29 anderen Schiffen nachsucht, über die noch nicht entschieden ist. Die Regierung teilt die Auffassung der Fleischausfuhrhändler von Chicago, die sagen, daß das englische Preisengericht das Völkerrecht außer Acht gelassen und das englische Seerecht an die Stelle des Völkerrechts gesetzt habe, und daß die britischen künftigen Bestimmungen für die Neutralen ungünstig seien.

Neuer österreichischer Protest in Washington.

Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Washington vom 29. Oktober: Österreich-Ungarn hat neuerdings gegen die Ausfuhr von Munition an die Alliierten Einspruch erhoben. Das Staatsdepartement wird in seiner Antwort seine bisherige Haltung nicht ändern.

Die ersten Schwierigkeiten für das neue französische Kabinett.

Der englischen Zeitung „Manchester Guardian“ wird aus Paris gemeldet: Das neue Kabinett ist in hohem Maße eine persönliche Schöpfung Poincarés, der, wie man sagt, wider die Gewohnheit die Präsidenten des Senats und der Kammer nicht um Rat gefragt hat. Dieser Verstoß gegen den Brauch wurde im Senat und in der Kammer stark kritisiert. Clemenceau lehnte aus diesem Grunde einen Sitz im Kabinett ab. Die Aufnahme des neuen Kabinetts ins Parlament ist lau. Man zweifelt, daß es lange bestehen wird. Die radikale Partei hatte einstimmig eine Entschließung angenommen, in der sie Viviani aufforderte, zurückzutreten; aber der Rücktritt war bereits Dienstagabend beschlossen. Vivianis Verzicht, das Kabinett unter seinem eigenen Vorsitz neu zu bilden, waren infolge allseitiger Ablehnungen gescheitert. Auf Poincarés Ersuchen willigte Viviani ein, seinen Platz mit Briand zu wechseln. Die Sozialistenpartei beschloß mit 55 Stimmen gegen 10, während 35 Stimmen fehlten, Sembat, Guesde und Thomas den Eintritt in das neue Kabinett unter folgenden Bedingungen zu gestatten: das Kabinett muß auf Erhebungen und Annahmen verzichten; es muß sofort ein Gesetz zur Beschränkung der Kriegsgewinne einbringen und die Beschränkung über politische und militärische Nachrichten einführen. Die Kammer soll regelmäßig in gewissen Abständen Geheimisungen abhalten.

Die Wiener Regierung gegen tendenziöse Gerüchte.

„Aus Wien wird gemeldet: Im Auslande tauchen doch noch tendenziöse Gerüchte auf, als ob Österreich-Ungarn sich bereits finden könnte, dem Königreiche Italien bei einem Friedensstillschluß oder später irgendwelche Gebietsabtretungen zu bewilligen.“ Das Wiener f. f. Telegraphen-Bureau ist von maßgebender Stelle ermächtigt, solchen unfinnigen Gerüchten mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Graf Wolff Metternich.



Wir bringen unseren Lesern das Porträt des Grafen Wolff Metternich, des Nachfolgers des verstorbenen Freiherrn v. Wangenheim.

Aus Stadt und Umgebung.

Küchle auf den Weltkrieg.

3. November.

Seelampf bei Yarmouth. — Die Dardanellen.

An diesem Tage fand ein Seelampf bei Yarmouth ganz dicht unter Englands Küste statt. Deutsche Kreuzer machten einen Angriff auf die Küstenwerke und englische Schiffe; ein englisches Unterseeboot sank und zwei Dampfschiffe ebenfalls, während die deutschen Schiffe ganz unbehelligt blieben. Dieser deutsche Angriff rief in England das größte Aufsehen hervor. — Im Westen wurden aus dem Ueberseewennungsgebiet von Newport die deutschen Truppen ohne irgend welchen Menschen- oder Materialverlust herausgezogen; der Angriff auf Ypern schritt vorwärts, bei Roye (westlich von St. Quentin) fanden erbitterte für Deutsche und Franzosen verlustreiche Kämpfe statt, ebenso an der Aisne östlich von Soissons. Wie aus einem Tagesbefehl des Generals von Lohow hervorgeht, waren es Infanterie und Pioniere, unterstützt von Artillerie, des 3. Armeekorps, die den Feind aus seinen verschanzten Stellungen bei Chauonne und Soupir jagten und 1000 Gefangene machten. — Bereits an diesem Tage begannen die Dardanellen-Kämpfe, die sich nun ebenso endlos wie erfolglos hinzieh. Ein englisch-französisches Geschwader bombardierte die Dardanellen-Forts, jedoch ohne Schaden anzurichten. Zu den schneidenden Erklärungen der Ententemächte gegen die Türkei gesellte sich nun auch Frankreich, das der Türkei Neutralitätsbruch vorwarf. Im Erklären waren die Ententemächte groß, im Handeln weniger. Uebrigens zeigte die Türkei von vornherein, daß sie sich auch von England nichts gefallen zu lassen gedente; ein Ultimatum des Rheindens verlangte die sofortige Zurückziehung der englischen Truppen aus Ägypten.

Die Regelung der Kartoffelpreise. Wie sich aus verschiedenen Anzeigen ergibt, bestehen im Publikum vielfach irrige Meinungen über die neue Verordnung betreffend die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915. Die Produzentenhöchstpreise gelten für alle Arten und Sorten von Kartoffeln, also auch für Saat-, Salat-, Eßkartoffeln und dergleichen. Sie gelten auch nicht nur für die bis zum Februar 1916 für die Kommunalverbände zu reservierenden Vorräte (10 Prozent), sondern für die gesamte Kartoffelernte. Sogenannte Depots, Verwahrungsgebühren und dergleichen gibt es nach der neuen Verordnung nicht. Es ist also ratsam, die Kartoffeln so rasch als möglich an den Markt zu bringen, da die längere Aufbewahrung keinerlei Vorteile, sondern nur Nachteile für den Landwirt mit sich bringt. (Amtlich.)

Geldsendungen an Kriegs- und Zivilgefangene in England. Geldsendungen an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in England sind mehrfach wegen Gleichartigkeit des Namens oder wegen ungenügender Anhaltspunkte für die Feststellung des richtigen Empfängers an Gefangene zur Auszahlung gekommen, für die sie nicht bestimmt waren. Um den daraus entstehenden Weiterungen und Unzutrefflichkeiten für die Folge vorzubeugen, wird empfohlen, gleichzeitig mit der Aufgabe der Geldsendung dem Kriegsgefangenen Angehörigen den Namen des Absenders, den Betrag der Sendung und den Aufnahmestellen besonders mitzuteilen. Auf Grund dieser Angaben kann die Auszahlung der Postanweisungen an die Empfangsberechtigten von der Aufsichtsbehörde kontrolliert werden.

(Zur Beachtung!) Von Seiten des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps geht uns folgendes zu: Durch Bekanntmachung vom 16. 10. 1 F Nr. 7259, ist es mit Rücksicht auf unsere deutsche Bevölkerung verboten worden, daß Kriegsgefangenen von Privatpersonen oder Firmen aus dem Inlande Nahrungsmittel wie Milch, auch kondensierte, Butter, Käse, Eier, Speck, Margarine und Fette jeder Art — ebenso wie Brot, Backwaren, Schokolade — zugesandt werden. Diese Verordnung ist vielfach so verstanden worden, als wenn auch an deutsche Kriegsgefangene im feindlichen Auslande solche Nahrungsmittel nicht mehr geschickt werden dürften. Das Verbot bezieht sich jedoch nur auf Zusendungen an feindliche Kriegsgefangene im Bezirke des 7. Armeekorps. Die Versendung von Lebensmitteln an deutsche Kriegsgefangene im Auslande ist nach wie vor erwünscht.

(Den Helidenten fürs Vaterland) starb als erster von den zur Verteidigung des Vaterlandes ausgerückten Lehrpersonen unseres engeren Bezirks Herr Lehrer Wehn von der kath. Schule in Wandhofen. Derselbe hatte zuletzt als Offizierstellvertreter im Westen gekämpft. Ehre seinem Andenken!

(Kontrollversammlungen.) Von Montag, den 8. November ab, finden im Landwehrbezirk II Dortmund Kontrollversammlungen statt. Zu diesen haben die in der Kontrolle des Bezirks-Kommandos II Dortmund stehenden Mannschaften einschließlich des ungedienten Landsturms und der gemusterten D. U.-Mannschaften zu erscheinen. Der Kontrollversammlungsplan wird noch diese Woche veröffentlicht werden.

(Uebung der Jugendwehren.) Am Sonntag waren die Jugendwehren des Landkreises Hörde zu einer größeren Uebung in dem Gelände Holzen-Höfchen zusammengezogen, die bei dem günstigen Wetter einen überaus befriedigenden Verlauf nahm. Dem Uebungsplan lag folgende Gefechtsidee zugrunde: „Eine Südmaree ist am 31. Oktober in den Morgenstunden an der Lippe zwischen Lünen und Reddinghausen gesunken. Sie hat die Emischer bei Mengede, Deufen und Dortmund überschritten und zieht sich über die Ausläufer des Ardeggelberges zurück mit der Absicht, die Ruhrübergänge bei Schwerte, Westhofen und Hagen zu erreichen. Sie besetzt die Ausläufer des Ardeggelberges zwischen Westhofen und dem Gute Niederhofen, um die Uebergänge über die Ruhr zu decken. Der Führer der Nordabteilung nimmt die Verfolgung auf und marschiert mit den Haupttruppen auf den Straßen Dortmund-Hagen und Dortmund-Schwerte mit der Absicht, ebenfalls die Ruhrübergänge zu erreichen und dort, wenn möglich, den Feind entscheidend zu schlagen. Ein Infanterie-Regiment marschiert auf dem Wege Brühl-Westhofen-Höfchen, um die Verbindung zwischen den beiden Hauptstrahlen herzustellen. Die Leitung der ganzen Uebung hatte Major v. Zeinßen vom Dortmund-Bezirkskommando übernommen. — Nach der Uebung sammelten sich die Jugendkompanien zu einem Paradeaufmarsch, der die volle Zufriedenheit des Leiters fand. In der zum Schluß an die Jungmannschaft gerichteten Ansprache, betonte der Herr Major, daß es ihm eine Freude gewesen sei, die Jugendkompanien in ihrer ganzen Stärke, begeistert, frisch und munter gesehen zu haben. Sein Hurra galt Sr. Majestät dem Kaiser. Den Jungmännern aber rief er ein herzliches Wiedersehen zu. Außer dem Herrn Bezirkskommandanten wohnten die Herren Regierungsrat Rittmeister Rahm aus Arnsberg, der stellvertretende Landrat Reg.-Aff. Dr. Buchard und Rittmeister Franken-Hörde der Uebung bei.

(Holländisches Schweinefleisch und Wurst.) Vom 1. bis zum 29. November dürfen in Holland Ausfuhrbewilligungen für höchstens 3,5 Millionen Kilo Schweinefleisch und 1,5 Millionen Kilo Wurst, die teils aus Schweinefleisch besteht, erteilt werden.

(Schonzeiten.) Der Bezirksauschuß hat für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg bestimmt: Die Schonzeit für Rehfäller wird auf das ganze Jahr ausgedehnt, jedoch wird in den Bezirken der Königl. Oberförstereien, sowie in den nicht verpachteten Eigenjagden von mindestens tausend Hektar Größe und in den Bezirken, die zu diesen Eigenjagdbezirken hinzugepachtet sind, während der nach § 39 der Jagdordnung zulässigen Zeit, also in den Monaten November und Dezember, der Abschuh gestattet. 2. Hinsichtlich des Schlusses der Schonzeit für Drosseln — 20. September — und hinsichtlich des Beginns der Schonzeit für Rehfäller, Wachteln und Schottische Moorhühner — 1. Dezember — sowie für Dachte — 31. Dezember — bleibt der heftigste Termin bestehen.

(Ergste, 2. Nov. (Verhaftet) und dem Königl. Landgericht Hagen zugeführt wurde der Arbeiter B., der von der Königl. Staatsanwaltschaft Hagen gefügt wurde.

(Schüren, 2. Nov. (Durch ein Automobil gefahren) wurde gestern Abend in der Nähe der Wirtschaft „Zur Quellenbrauerei“ die Witwe Ruhant aus Schüren, die ihre Wohnung erst kürzlich von Radbod nach hier verlegt hatte. Der Fall ist um so trauriger, als der Mann der Verunglückten im Felde gestorben ist und vier kleine Kinder nun in so kurzer Zeit Vater und Mutter verloren haben. Der Automobilführer suchte schnellig das Weite, ohne sich um sein Opfer zu kümmern. Hoffentlich gelingt es aber, den gewissenlosen Menschen zu ermitteln, damit er seine wohlverdiente Strafe erhält.

(Werdohl, 2. Nov. (Durch Ueberfahren getötet.) Im hiesigen Bahnhof wurde der Gepäckträger von einem Güterzuge erfasst und so schwer verletzt, daß er schon nach ganz kurzer Zeit starb.

Der Anbau von Delfrüchten.

Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Die Erfahrung der Kriegszeit hat gelehrt, daß die Getreideernten Deutschlands bei der nunmehr durchgeführten Regelung des Verbrauchs für die Brotverorgung auch bei weniger guten Ernten nicht nur vollkommen ausreichen, sondern daß auch noch ein beträchtlicher Ueberfluß verbleibt. Hier nach scheint es geboten, zu prüfen, ob die verfügbaren Ackerflächen daneben für andere besonders dringliche Bedürfnisse der nationalen Wirtschaft in

Anspruch genommen werden können. Die Quellen, aus denen zu normalen Zeiten der Bedarf an pflanzlichen und tierischen Fetten gedeckt wird, fließen in der Kriegszeit spärlicher — Aufhören der Einfuhr von Olsaaten, beschränkte Schweinehaltung —, auf der anderen Seite fließt der Heeresbedarf hohe Anforderungen an den Fettbestand. Demgemäß verdient die Fettwirtschaft neben der Brotverorgung erhöhte Berücksichtigung. Unter diesen Umständen muß ein vermehrter Anbau der Delfrüchte als dringend erwünscht bezeichnet werden.

Der einheimische Delfrüchtelei ist bekanntlich infolge der steigenden Preise, die ihrerseits in der stets steigenden Einfuhr ausländischer Olsaaten ihren Grund hatten, in den letzten Jahrzehnten immer mehr zurückgegangen. Die durch die Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Delfrüchten vom 15. Juli 1915 festgestellten Höchstpreise für Delfrüchte sind aber so bemessen, daß ihr Anbau mindestens ebenso lohnend ist, wie der der Getreidearten. Die Saatzeit der ergiebigsten Delfrüchte, des Winterapses und Winterrübens, fällt in den August, sie ist also schon verstrichen. Zurzeit, als zu ihrem vermehrten Anbau hätte angeregt werden müssen, also im Juli, ließ sich aus den Nachrichten über die Erträge der Getreideernte noch kein hinreichendes Bild über ihre Auskömmlichkeit bezüglich der Brotverorgung gewinnen. Heute kann nach Lage der Dinge, soweit das nächste Wirtschaftsjahr in Betracht kommt, ein vermehrter Anbau nur noch bezüglich der Sommerdelfrüchte stattfinden. Es kommen hauptsächlich die folgenden in Betracht:

1. Sommeraps und Sommerrüben. Im allgemeinen ist der erstere seines höheren Kornwertes und Delgehaltes wegen mehr zu empfehlen, als der letztere.

2. Der Delretich (Raphanus), der sich zu Zeiten besserer Delpreise als Kulturpflanze ziemlich eingebürgert hatte, und der vor Raps und Rüben den Vorzug größerer Sicherheit und geringerer Ansprüche bezüglich des Bodens hat. Er kann auf leichteren Böden und auf Moorböden gebaut werden. Im Ertrage und im Delgehalt des Samens übertrifft er der Regel nach den Raps und den Rüben.

3. Der Leindotter, eine Delfrucht, die auch auf leichteren Böden gedeiht, verhältnismäßig sicher ist im übrigen aber wegen ihrer mäßigen Erträge und geringeren Delgehaltes weniger verbreitet ist.

4. Der Mohr, dessen Preis in der Bundesratsverordnung auf 80 Mk. für 100 Kilogramm festgesetzt ist, so daß sein Anbau in Süddeutschland, wo er noch allgemein gebräuchlich ist, gewiß wird ausgedehnt werden können.

5. Die Sonnenblume. Sie wird im geschlossenen Bestand in Deutschland kaum gebaut, dagegen vielfach in Gärten und im Gemisch mit Hackfrüchten in Gegenden, in denen der Kleinbetrieb vorherrscht. Manches sonst brach liegende Landstück kann, wie es im vorliegenden Jahr schon seitens der Preussischen Eisenbahn-Verwaltung geschehen ist, durch den Anbau der Sonnenblume nutzbar gemacht werden.

6. Hanf und Lein, deren vermehrter Anbau nicht nur wegen der Delgewinnung, sondern auch wegen der Vermehrung des Bestandes an Faserstoffen im höchsten Grade erwünscht ist.

Bei der Aufstellung des Bepflanzungsplanes für das nächste Frühjahr sollte der Anbau der Delfrüchte überall, wo er am Platze ist, eine gehobene Berücksichtigung finden, da eine Vermehrung des Bestandes an Fetten nach der Brotbeschaffung augenblicklich die dringendste wirtschaftliche Aufgabe ist.

Musik und Theater.

Städtisches Schauspielhaus, Hagen.

Am Sonntag, den 7. November, findet die Aufführung von Karl Schönherr's neuester Werke der „Weibsteufler“ statt und zwar in Rahmen eines Gesamt-Gastspiels des Bremer Schauspielhauses. Der Verfasser ist durch sein preisgekröntes Drama „Claude und Heimat“, das einen Siegeszug über alle Bühnen hielt, schnell zu großer Berühmtheit gelangt. Unser Schauspielhaus wird das erste Theater in Rheinland und Westfalen sein, welche Schönherr's „Weibsteufler“ zur Aufführung bringt. Der Besuch dieser Vorstellung ist Personen unter 16 Jahren nicht gestattet. — Mit Rücksicht auf die auswärtigen Theaterbesucher beginnt die Vorstellung bereits um 7½ Uhr und endet kurz nach 10 Uhr.

Wochenmarkt.

Der heutige Wochenmarkt war nicht besonders gut besetzt, wohl eine Folge des schlechten Wetters. Die Preise haben gegenüber der Vorwoche fast gar keine Veränderung erfahren. Es wurde verlangt für: Birnen Pfund 10—30 Pfg., Äpfel Pfund 8—25 Pfg., Zitronen Stück 10 Pfg., Weizen Pfund 80 Pfg., Wallnüsse Pfund 60 Pfg., Wurzeln 2 Pfund 25 Pfg., Stedrüben Stück 10—15 Pfg., Rote Beten Pfund 10, Wirsing Stück 15—30 Pfg., Kartoffeln 25—45 Pfg., Weißkohl 15—25 Pfg., Butter Pfund 10 Pfg., Winterkohl Stück 5—10 Pfg., Blumenkohl St. 30—60 Pfg., Kohlrabi Stück 8—10 Pfg., Stielmus Pfund 10 Pfg., Spinat Pfund 20 Pfg., Fenchel Pfund 20 Pfg., Endivien Stück 5—10 Pfg., Zwiebeln Pfund 20—25 Pfg., Rindfleisch 95—110 Pfg., Schweinefleisch Pfund 1,70 Mk., Schellfisch Pfund 40—45 Pfg.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraus Druck u. Verlag von Carl Brauns, beide in Schwerin

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 114, 119, 120 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 (G.-S. S. 53) und der VIII. Ausführungsanweisung C. I. vom 28. August 1914 wird hiermit die Reinigung der Bäche und Abzugsgräben angeordnet. Die Reinigung ist bis zum 1. Dezember d. Js. durchzuführen.

Nach Ablauf dieser Frist wird eine Schau stattfinden. Bei unterlassener oder nicht ordnungsmäßig ausgeführter Reinigung wird diese zwangsweise auf Kosten der Verpflichteten veranlaßt werden.

Schwerte, den 30. Oktober 1915.

Die Polizei-Verwaltung.
Rohrmann

5114

Bekanntmachung.

Vom 15. November d. Js. ab verkehrt der 8.34 vormittag von Grödenberg nach Henselrade fahrende Personenzug 1782, auf der Strecke Grödenberg — Menden, 18 Minuten früher in nachfolgendem Fahrplan:

Grödenberg ab 8.16 vorm.
Henselrade 8.21
Menden an 8.27

und weiter im bisherigen Fahrplan.

Elberfeld, den 30. Oktober 1915.

Königliche Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Für die schulpflichtigen Kinder *) der Mannschaften (Unteroffiziere und Gemeinen) des Seeres können Schulgeldbeiträge gewährt werden und zwar:

- a) für die aus dem Verlaufsbescheid zum aktiven Dienst Einberufenen.
- b) für die freiwillig in den aktiven Dienst Eingetretenen.
- c) für die bei dem Stappenspersonal der freiwilligen Krankenpflege Dienste leistenden Mannschaften.

Zur Vereinfachung des Geschäftsvorgangs wird es sich empfehlen, wenn die Beiträge für die Mannschaften zu a bis c von den Ortsbehörden oder den Schulverbänden nach den dielen durch die Herren Landräte in Dortmund, Bielefeld und dem Herrn 1. Bürgermeister in Bielefeld besonders zugehenden Mitteilungen und Visten (Forderungsnachweise) angefordert werden, weil die Ortsbehörden oder Schulverbände am leichtesten die Unterlagen werden beschaffen können.

Allgemein ist für die Höhe der zu zahlenden Schulgeldbeiträge der in Wirklichkeit zu zahlende Schulgeldbetrag maßgebend. 60 Mk. ist der im Bezirk VII. Armeekorps 3. St. ermittelte höchste Satz für Mittelschulen. Wer also an Schulgeld für sein Kind den Betrag von 60 Mk. und darüber zahlen muß, erhält die Beihilfe von 44 Mk. Dies ist die vom Kriegsministerium für den Bereich des VII. Armeekorps festgesetzte Höchstgrenze zu zahlende Beihilfe. Wer dagegen weniger als 60 Mk. an Schulgeld bezahlt, erhält nur den Anteil, der sich zu dem gezahlten Schulgeld wie 731 zu 1000 stellt. 3. B.: Erhält ein Empfängerberechtigt, der nur 50 Mk. Schulgeld jährlich zahlt, den Betrag von 36,55 Mk. (36,55 : 50 = 731 : 1000). Das Volksschulgeld wird voll erlassen, soweit solches erhoben wird.

Die Beihilfe wird für folgende Zeit gewährt:

- a) für die unter a und b aufgeführten Mannschaften vom ersten Tage des Monats des Dienstbeginns bis zum Ablauf des Schuljahres (1. 4., 30. 9. und 1. 10., 31. 3.). In dem die Vater aus dem aktiven Seere oder aus der Klasse der Unteroffiziere und Gemeinen ausscheiden oder in dem die Kinder das 14. Lebensjahr vollenden. Die in Kriegsgefangenschaft geratenen oder vermögenden Mannschaften gelten als ausgeschieden mit dem Zeitpunkt der Gefangenahme bzw. des Vermögensverlusts. Wird dem Angehörigen ein Teil des Gehalts oder der Röhnung zu ihrem Unterhalt über den vorgenannten Zeitpunkt gezahlt, worüber erforderlichenfalls der Feld- und Ersatztruppenteil Auskunft erteilt, so läuft auch der Anspruch auf Schulgeldbeihilfe weiter.

- b) für die unter c aufgeführten Mannschaften nach denselben Grundsätzen wie für die unter a-b aufgeführten, jedoch frühestens für die Zeit vom 1. 9. 15 ab.

Die Beihilfe wird auf Antrag nach Prüfung der Bedürftigkeit gewährt. Anträge sind bei den Ortsbehörden (Schulverbänden) zu stellen.

Die Visten, welche zugleich als Forderungsnachweise dienen, müssen genau nach den dazu gegebenen Erklärungen aufgestellt werden.

Die Forderungsnachweise sind zum 5., 15. und 25. j. Monats dem unterzeichneten Bezirks-Kommando einzureichen. Väter, die überweilt dann die einzelnen Beträge an die Ortsbehörden (Schulverbände) unmittelbar. Damit eine rechtzeitige Erstattung erfolgen kann, wird auf Innehaltung der Termine aufmerksam gemacht.

Dortmund, den 31. Oktober 1915.

Königl. Bezirkskommando II. Dortmund.

v. Feinjen

Major 3. D. und stellv. Bezirkskommandeur.

*) Als Militärlinder gelten die ehelichen, die durch nachfolgende Ehe mit der Mutter legitimierten Kinder und die Stiefkinder.

Gesangbücher

in größter Auswahl

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr). Große Marktstr. 3-5.

Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte in Münster.

Für den Bereich des VII. Armeekorps ist eine Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte in Münster i. Westf., Landeshaus, eingerichtet worden, die unter Leitung des Herrn Hauptmanns d. V. Stöcker steht.

Die Zentrale hat die Aufgabe, alle Angebote und Nachfrage bezüglich Unterbringung von Kriegsbeschädigten zu sammeln und die Stellenvermittlung in die Wege zu leiten. Es liegt daher im eigenen Interesse aller Firmen, Unternehmer und überhaupt aller Arbeitgeber, sich unmittelbar dieser Zentrale zu bedienen. Es ist dies besonders deshalb empfehlenswert, weil sich bei allen Arbeitstruppenteilen, bei denen sich Kriegsbeschädigte befinden, Verfügungen eingestellt sind, die ihrerseits Kriegsbeschädigten dieser Zentrale zwecks Unterbringung in geeignete Verufe nachhelfen werden. Infolgedessen wird zu erwarten sein, daß der regem Angebot und reger Nachfrage den Kriegsbeschädigten zur Erreichung einer Anstellung leicht verholten werden kann und der Arbeitgeber die fehlenden Arbeitskräfte nachgewiesen werden können.

Die Adresse lautet:

Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte des VII. Armeekorps

Münster, Landeshaus.

Telefon 2200-2203.

Das Kriegstagebuch des Johannes Krafft.

Herausgegeben von einem Freunde.

Mit einem Vorwort von Major Viktor v. Strantz.

192 Seiten Text mit 35 Originalzeichnungen.

Preis Mark 1.20.

Vorrätig in der

Buchhandlung CARL BRAUS

SCHWERTE (Ruhr), Grosse Marktstr. 3-5.

Frisches Gauerkraut

empfiehlt 5016

C. Vethaus.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Global tötet Motten

Insulan Boltz Einj., Fähr Prim., Abitur. Limonau i. Thür. Prosp. frei

Corset 'Hammonia'

verleiht jeder starken Dame eine gute Figur und sitzt bequem, auch in sehr weiten Nummern vorrätig.

Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20

Landwirtschaftliche Winterschule.

Dortmund.
Beginn des nächsten Wintersemesters Montag, den 8. Nov. mdr. vormittags 10 Uhr

Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt
Die Direktion,
Sonnenstrasse 100.
4206

Neue Zwiebeln

empfiehlt 5014

C. Vethaus.

Brosche gefunden.

5116 Polizei-Verwaltung.

1 leeres Zimmer

sofort gesucht. Offerten unter M. 5117 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Schöne, abgeschl. Klage

5 Zimmer, Küche und Badezimmer, sowie

3 Manfardenzimmer

für sofort oder später zu vermieten. 5115

Schöne abgeschlossene 3 Zimmer-Wohnung

ist zum 1. Januar zu vermieten. 5085

Möbliertes Zimmer

in gutem Hause sofort zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg. 5027

Gute Kinder-Bettstelle

zu verkaufen. 5119

Beckestraße 35.

Dienstmädchen für Landwirtschaft

gesucht.

Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Ztg. 5120

Mais Maischrot Maisfuttersmehl

empfiehlt 5015

C. Vethaus.

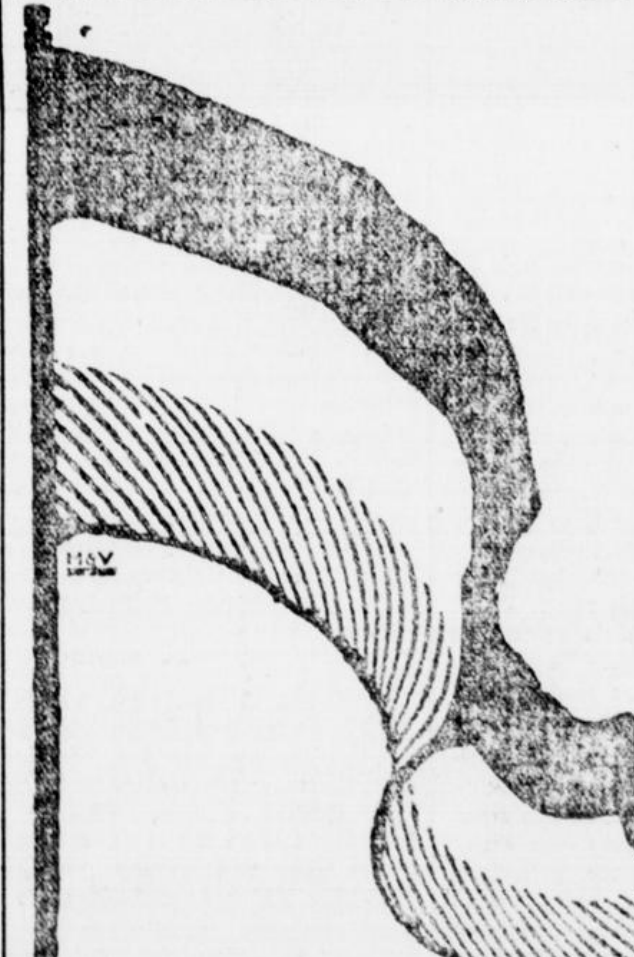
Gute weiße Schmierseife

Seitner 30 Mark.

Gute gelbe Schmierseife Seitner 36 Mark.

Solange Vorrat reicht Versand gegen Nachnahme od. nord. Kasse

Barigmann, Kiel, Bohnenlaupfering 37, 4761



Sie helfen

wenn Sie auch während des Krieges Ihren Umsatz steigern. Durch wirksame Inseraten-Kampagne erreichen Sie dies Ziel. Unsere kostengünstige Unterstützung steht Ihnen zur Verfügung.

Haafenstein & Bogler A.-G.

Beste deutsche Annoncen-Expedition

Dortmund, Markt 2.

Manufakturpapier

empfiehlt billig

Carl Brand. Schwerte (Ruhr)

Trauer-Briefe

liefert schnell und saubere Buchdruckerei C. Brand

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlaßt 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25; b. 3,00 Mk.

Halbdaunen zu 3,00 bis 4,50 Mk.

Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: Schwerte Ostenstrasse 20.

Die auf den

Pfand-Versteigerungen

nicht verkauften Sachen, wie

Männer-Kleidung Anzüge, Ueberzieher, Joppen, Hosen, Röcke

Frauen-Kleider Jacken, Taillen, Mäntel etc. etc.

Betten Ober- u. Unterbetten — Pfühle, Kissen

Uhren Taschenuhren, Regulateur-uhren, Freischwinger

Fahrräder, Nähmaschinen

Musikinstrumente, photogr. Apparate, Konversations-Lexikons u. sonst. Bücher etc.

können täglich in unseren Geschäftsräumen zu sehr billigen Preisen gekauft werden.

Die Sachen sind teils gebraucht, teils neu.

Pfandleih-Anstalt

A. Eick & Comp.

Balkenstr. 38 Dortmund Nikolaistr. 5, beim Bezirkskommando. 1219

Feldpostfachtele

billiger.

Buchhandlung CARL BRAUS

Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3-5.

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.

Die Arbeits-Nachweisstelle Schwerte

Diehlstraße 4 Fernspr. Nr. 213

vermittelt Arbeitskräfte aller Art

vollständig kostenfrei.

Ein erstklassiges, rein deutsches Erzeugnis ist das

Seifenpulver

Schneekönig

in gelber oder roter Packung.

Sehr beliebt ist das

Beckmeyerpulver

Goldperle

mit hübschen und praktischen Beilagen in jedem Paket.

Sofortige Lieferung!

Auch Schupf Nigra (heine abfärbende Wassercreme) und Schuhfett.

Süßliche neue Seerührerplakate.

Gabrikant: 4721

Carl Gentner, Göppingen.



Aber daß es mein letztes Werk sein wird, und daß ich mich um nichts in der Welt solcher Arbeit noch einmal unterziehen möchte, dessen darf ich dich getrost versichern. Ich weiß nicht, wie viele trostlose Hungernächte ich durchwacht habe, um mit trostlosen Fingern Kapitel an Kapitel zu reihen. Aber ich weiß, daß mich ein Grausen überkam, als ich endlich den fertigen Stoß beschriebener Blätter vor mir liegen sah, ein Grausen vor der Unsumme von Glend und Qual, die eine arme Menschenkreatur zu tragen imstande ist.

„Und warum hast du das Manuskript nicht gleich mitgebracht?“

„Konnte ich denn wissen, welcher Art hier meine Aufnahme sein würde? Ich habe mich daran gewöhnt, sehr bescheiden zu sein in den Hoffnungen, die ich auf die Großmut der Menschen setze. Aber wenn du das Manuskript lesen willst, morgen früh kann ich es dir überbringen.“

„Ich erwarte es mit Bestimmtheit, lieber Freund! Und du mußt mir erlauben, dir gleich jetzt einen Vorschuß darauf zu geben.“

„Gewiß, erlaube ich es dir — ich sagte dir ja schon, daß ich nichts mehr zu leben habe. Aber ich habe dir ja den Preis für meinen Roman noch nicht genannt. Er beträgt sechstausend Mark.“

Unverwandt ruhte sein glühender Blick auf dem Gesicht des Freundes. Der aber blieb ganz unbefangen.

„Du wirst mir gestatten, dir darauf nach der Lesung des Manuskripts zu antworten. Für die Romane, die in meiner Zeitschrift erscheinen, pflege ich vier- bis fünftausend Mark zu bezahlen; es ist ja aber doch leicht möglich, daß deine Arbeit auch für den Buchverlag Erfolg verpricht. Und dann müßte das Honorar natürlich entsprechend höher sein.“

Da stand Ludwig Mainhold langsam auf.

„Wenn du mir also jetzt den versprochenen Vorschuß geben willst, Herrmann! — Ich will dir noch etwas sagen: wäre deine Antwort auf meine Forderung anders ausgefallen, als du sie gegeben hast — so hättest du deine freundschaftlichen Gefinnungen nur noch darin betätigen können, mir und meiner Frau ein anständiges Begräbnis zu schaffen. — Ich danke dir! Auf morgen also.“

Mit dem gleichen düsteren ernstesten Gesichtsausdruck, mit den gleichen müden Schritten wie bei seinem Kommen stieg er die Treppe des Mietspalastes wieder hinab. Bis zu seiner Wohnung im äußersten Norden der Stadt hatte er einen weiten Weg, und die Haltung seines mageren Körpers war noch hinfalliger und gebückter geworden, als er nun die fünf düsteren, engen Treppen erklimmen hatte, die zu seiner Behausung unter dem Dach emporführten. Mit einem rührend zutraulichen Lächeln kam ihm die arme kleine Frau entgegen, deren einfaches schüchternes Gesicht Kummer und Not entstellte hatten. Ludwig Mainhold küßte sie auf die Augen, über die es beständig wie ein Schleier lag, und ging dann langsam zum Tisch.

Da aber legte sich ein seltsam brüdenes Gefühl über ihn. — Hatte er denn seine Arbeit — seinen Roman — nicht hier hingelegt, als er ihn vor dem Fortgehen noch einmal durchgesehen hatte. — Aber er war nicht zu finden.

„Marcella! — Hast du das Papier fortgenommen, das hier lag?“

„Kümmst dich nicht um das Papier?“

„Ja — es war so alt, Ludwig — ich fror so — und da habe ich Feuer gemacht — und da habe ich das Papier genommen.“ —

Der Bote, den Doktor Herrmann Gersdorf am dritten Tage nach dem Besuch des Freundes zu ihm schickte, beehrte vergebens Einlaß. Und als man die Tür erbrechen ließ, fand man Ludwig Mainhold und seine arme kleine Frau erschossen.



Ailerlei

Ein interessantes, aber falsches Rechenexempel. Ein auswärtiges Blatt machte kürzlich auf folgende Kuriosität aufmerksam: Nimmt man irgendein menschliches Wesen unserer Tage, so muß dieses einen Vater und eine Mutter, vier Großeltern, acht Urgroßeltern usw. haben. Danach müßte vor dreißig Generationen, d. h. vor 1000 Jahren, das betreffende Individuum etwas mehr als eine Milliarde 73 Millionen (genau 1 073 741 824) Vorfahren gehabt haben. Tatsächlich schätzt man die Bevölkerung der Erde zu jener Zeit auf die Hälfte dieser Summe. Rechnet man weiter und geht bis zur Zeit der biblischen Erschaffung der Welt, d. h. 6000 Jahre, zurück, so müßte daselbe Individuum eine so ungeheure Menge von Vorfahren gehabt haben, daß die Erdoberfläche sicherlich zu klein gewesen wäre, sie alle zu fassen. Da aber natürlich unter den Vorfahren selbst wieder Verwandtschaftsbeziehungen bestanden, so vermindert sich die Zahl ungeheuer. Sind z. B. Vetter und Base als Ehepaar Eltern eines Kindes, so hat das Kind zwar 4 Großeltern, aber nur 6 Urgroßeltern statt 8, 12 Urgroßeltern statt 16, 24 Urgroßeltern statt 32 usw., in der 30. Generation 805 306 368 Vorfahren statt 1 073 741 824. Da diese Zahl (1 073 741 824) rechnerisch richtig ist, so geht aus ihrem Widerspruch zu der wirklich vorhandenen Zahl eben hervor, was ja längst bekannt ist, daß zwischen uns Menschen außerordentlich weitgehende verwandtschaftliche Beziehungen bestehen.



Ratschläge fürs Haus

von Laura Vincent.

Rostflecke in der Wäsche, welche sehr häufig durch den Keisel entstehen, werden dadurch vermieden, daß man nach Beendigung der Wäsche sorgfältig alles Wasser aus dem Keisel entfernt und diesen, solange er noch warm ist, mit Seifenwasser einreibt, die sich beim Gebrauch leicht wieder abwaschen läßt. Auch Hammeltalg läßt sich zu diesem Zweck verwenden. Wird dies jedesmal sorgfältig getan, so wird man nie Rostflecken in der Wäsche haben.

Ausgewaschene Kinderkleider und Blusen haben schon mancher Mutter Kummer gemacht, namentlich, wenn der Stoff noch gut ist. Die Kleidungsstücke lassen sich noch gut verwerten, wenn man sie weiß bleicht. Man löst zu diesem Zweck drei Eßlöffel Chlor in vier Liter Wasser auf und bewegt die Stücke in dieser Flüssigkeit so lange, bis die Farben vollständig verschwunden sind. Dann spült man mehrmals sehr sorgfältig, stärke dann wie gewöhnlich und plättet.

Beim Auskämmen von verwirrtem Haar wird meist der Fehler gemacht, daß man an den Wurzeln anfängt und das Haar durch frampigstes Reizen zu glätten versucht. Dies ist vollständig falsch; man beginne an den Enden und gehe langsam und vorsichtig höher hinauf, bis man an der Kopfhaut angekommen ist. Das leidige „Ziepen“ wird dadurch ganz vermieden.



Amfliches Kreisblatt

für den Kreis Börde

47. Jahrgang O Erstes und Ältestes Tagesorgan des Kreises. O Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs Beilage zu Nr. 258.

Mittwoch, 3. November 1915.

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(37. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Und nun stand Gerlachs schöne, junge Tochter vor der Herrin von Rhoda, die feuchten Wälder mit heisser Zärtlichkeit in Ritas reizendes Antlitz sah, das die ganze berückende Schönheit des Vaters besaß und noch durch den hinreißenden Zauber kindlicher Unbejungenheit verflärt wurde.

Bewegt schloß sie das junge Mädchen in die Arme. „Und meinen Namen gab dir dein Vater?“ flüsterte sie ergriffen. „Ulrike von Gerlach!“ Mit weicher Innigkeit sprach sie leise den Namen vor sich hin, den zu tragen einst ihr süßester Traum gewesen. „Ja, doch alle, die mich liebten, nannten mich Rita.“ Ich bin so an diese Kürzung gewöhnt, daß ich fast erschrak, als der Diener mich als Baroness Ulrike von Gerlach meldete; ich glaube fast, es ist das erste Mal, daß ich meinen Titel hörte, in unser einfach süßes Leben paßte er auch nicht hinein,“ fügte sie offen hinzu.

Ein Schatten flog über Ulrikes ernste Stirn, als sie bei des Mädchens harmlosen Worten der harten Entbehrungen Gerlachs gedenken mußte. Dann sagte sie lächelnd: „Das süßende Rita“ paßt auch besser für dich, du süßes Kind, und so will auch ich dich nennen; aber du, welchen Namen willst du mir geben?“

„Laß mich in dir eine liebe, ältere Schwester sehen,“ antwortete Rita schnell, „ich möchte dich nicht anders als bei deinem Vornamen rufen.“

„Tue es, Kind, um so herzlicher wird unser Zusammenleben sich gestalten. Und nun sprich mir von meinem sonderlichen Bruder Ingo, du mußt ihn ja kennen, denn ihr seid zusammen aufgewachsen, wie er schreibt. Sein ganzer Brief handelt übrigens von dir, das Wohl seines kleinen Kameraden muß ihm sehr am Herzen liegen,“ schaltete sie lächelnd ein; „was er aber dann noch über sich selber schreibt, läßt mich nicht ungetrübt froh werden. Er verheißt den redlichsten Willen für die spätere Uebnahme Rhodas, behauptet jedoch, daneben mit ganzer Seele Maler zu sein. Künstler und Landwirt stimmen indes schlecht zusammen.“

„Ingo wird beides zu vereinigen wissen,“ antwortete Rita zuversichtlich, „nur müßt du ihm Zeit lassen, hier heimisch zu werden; es ist ja ein anderes mit ihm, er kennt kaum sein Vaterhaus, während es dir die liebste Heimat war. Und dann gönne ihm noch gern dies Jahr unbeschränkter Freiheit. Die Reise nach Rom war ja die Sehnsucht seiner trüben Jugend; sie hätte ihn hier nicht rasen

lassen, hättest du schon jetzt auf sein Hierbleiben bestanden.“

„Und wenn er mir nun dort verwildert oder ganz abtrünnig wird?“ meinte Ulrike beklommen.

„Nicht er!“ lächelte Rita ruhig. „Er kehre dir zurück, vielleicht die Seele ein wenig trunken von der Ueberfülle der Kunst, die er dort genossen, aber ganz bereit zur Pflicht, die er lieb gewonnen wird, um der seltenen Treue willen, die du eurem Hause gehalten, denn Ingo ist gewissenhaft und fest wie du.“

„Du bist eine eifrige Verteidigerin, Kind.“

„Ja, fände ich nur Worte, seinen Wert zu schildern,“ erwiderte Rita leuchtenden Blickes. „Du kennst nicht so die trostlosen Verhältnisse, unter denen er aufgewachsen, du weißt es doch nicht so völlig, wie er, von Mutter und Bruder verlassen, zurückgelassen und völlig ausgeschlossen von dem verschwenderischen Leben jener, in Einsamkeit und Entbehrungen darbt. Und wenn er nicht dem bösen Beispiel Leons folgte, sondern seine Seele rein erhielt, so müßt du das seiner Kunst danken, für die er rastlos in idealster Weise gestrebt, trotz der Hindernisse, die seine Mutter ihm in ihrem Hochmut auch hier bereitete. Was er trotz seiner Jugend schon erreicht, verdankt er, nächst großer Begabung, seinem energischen Fleiß. Er hat gearbeitet wie der Armstien einer, denn seine Mutter gab ja alles, alles für Leon hin.“

„Aber die Rente, Kind, die Ingo ebenjogut besaß wie — der ältere, sie konnte ihm doch nicht genommen werden?“ fiel ihr Ulrike erbleichend ins Wort.

„Er verzichtete freiwillig darauf, angesichts der Klagen der Gräfin, die nur daran dachte, Leons verschwenderische Gewohnheiten zu befriedigen,“ entgegnete Rita herbe. „Ingo selbst freilich sprach selten davon, aber ich sah ihn Jahr um Jahr sich mühen in der Dachkammer, die wir ihm zum Atelier eingeräumt, und ich weiß es auch von Papa, der Ingos Edelmut hochschätzte und bitter über die Ungerechtigkeit der Gräfin klagte. Und sieh, Ulrike, deshalb müßtest du eigentlich sehr stolz auf Ingo sein und seine Malerei ebenso hochhalten als er, denn sie bewahrte ihn sicher vor schlechten Einflüssen.“

„Welche Nachrichten du mir da bringst,“ rief Ulrike erschüttert. Der arme liebe Junge, wie wird er mir immer teurer. So trübe habe ich mir in der Tat seine Jugend nicht vorgestellt. Warum nur wandte er sich in seiner Bedrängnis nicht einmal an mich, die ich ihm so gern geholfen hätte.“

„D, das darfst du von ihm nicht erwarten, denn

er wußte, wie oft bereits die Gräfin seine Grschmut ansprach, und gerade dieser Habgier schämte er sich. „Fürwahr, ein echter Rhoda, trotz seiner Kunstschwärmerie,“ rief Ulrike freudig. „Wie gleicht er meinem Ralf, denn auch dieser war ein ideal veranlagter, großsinniger Charakter, der den Geistesadel vor allem schätzte. Sollte ich kleinlicher denken als er? Nein, ich legte Ingos Talent, das ihn auf einen edleren Lebenspfad wies, als Leon ihn schritt. So mag der Künstler mit dem Majoratsherrn Hand in Hand gehen, und alles was ich wünsche, ist, daß er nun auch eine würdige Gefährtin wähle.“

Da sah sie Nikas schönes Antlitz verräterisch erglänzen, die leuchtenden Augen sich in holder Verwirrung senken, und bei diesen untrüglichen Zeichen erblickte ein wahrhaft strahlendes Lächeln ihre ersten Züge. So hat Ingo bereits gewählt, dies liebreizende, bescheidene Mädchen, das auch ihr Herz gleich in der ersten Stunde gewonnen, nun wurde alles gut. Da aber Nikas ihr seltsames Geheimnis noch mit keinem Worte verrät, so sprach auch Ulrike nicht über ihre frohe Entdeckung, doch sie küßte innig die glühende Wange des holden Kindes und bat: „Nun erzähle von dir, meine Rose, von deinen Neigungen und Beschäftigungen, damit ich ihnen entsprechen und dir unser Rhoda zur wahren Heimat gestalten kann.“

Nika schilderte offen ihr einfaches, arbeitsvolles Leben, und so schmerzlich auch Ulrike von diesen Mitteilungen, die ihr so deutlich Geistes eines, fränkisches, unheilvolles Alter zeigten, berührt wurde, so sehr mußte sie Nikas Anspruchslosigkeit und die frische, frohe Kraft freuen, mit der sie diese Kümmernisse ihrer jungen Tage getragen.

„Und nun hat sich alles so wunderbar für mich gewendet,“ schloß Nika mit einem dankbaren Blick ihrer schönen Augen, in denen noch die Tränen um den verlorenen Vater schimmerten. „Ich komme mir wie verzaubert vor und wage es kaum zu glauben, daß die Zukunft sich nun so glückselig, so aller äußeren Sorge bar für mich gestalten soll. Mir ist's, als träumte ich nur.“

„Daß mich dir ein noch schöneres Erwachen prophezeien, du herziges Kind,“ lachte Ulrike gerührt. „Wie danke ich deinem Vater, daß er dich mir anvertraute. Ich muß dich nun zunächst gleich zum Erlenhof zu meiner Hedwig führen,“ sprach sie heiter fort. „Du wirst von ihr gehört haben, da sie die Gattin von Ingos Vormund ist, die Familie Lorenz aber in freier Freundschaft zu den Rhoda gehört. Sie wird sich herzlich freuen, daß es nun Licht wird in dem düsteren Schlosse und ich nicht länger einsam hier haue.“

XXXVI.

Das Jahr, welches für Ingos Aufenthalt in Italien in Aussicht genommen war, neigte sich seinem Ende zu. Er hatte es gut angewendet, denn völlig beruhigt über Nikas Gesicht, die in der Tat ihre wahre Heimat in Rhoda gefunden und wie ein belebender Sonnenstrahl in die stille Trauer des alten Schlosses gefallen war, hatte er in glücklicher Sorglosigkeit gestrebt und genossen und sein schönes Talent an der unverstehbaren Quelle der Kunst zur herrlichsten Reife gebracht.

Im Frühherbst durfte Ulrike ihn erwarten. Sie sah diesem Zeitpunkt kaum weniger sehnsuchtsvoll entgegen, als Nika es tat, denn Ingos Briefe, die ihr einen tiefen Einblick in die Ehrenhaftigkeit, die Lauterkeit seiner Gesinnung, den idealen Flug seines Geistes gegeben, hatte ihr jene innige Liebe zu dem jungen Stiefbruder eingeflößt, die sie für ihren angebeteten Ralf gefühlt.

Man befand sich bereits im August, inmitten der Ernte. Im Schlosse war es heute ungewöhnlich still, da selbst die Mehrzahl der Dienerschaft sich auf den

Wunsch ihrer Herrin und in der Voraussicht eines besonderen Lohnes willig den Feldarbeitern angeschlossen zur schnellen Häreinschaffung des reichen Erntesiegens vor einem drohenden Gewitter, während die Zurückbleibenden bequemer Ruhe in den im Erdgeschloß gelegenen Besindegimmern pflegten.

Gräfin Ulrike beschäftigte sich mit ihren Wirtschaftsbüchern, und Nika blieb sich selbst überlassen.

Da eine schwere Gewitterluft brütete, die lähmend auf ihr lastete, mochte sie sich nicht zu einer ersten Beschäftigung entschließen, und sie begrüßte daher die Ankunft der beiden jungen Lorenz aus Erlenhof, die ihre besonderen Freunde geworden, mit lebhafter Freude.

Die Knaben waren trotz des heißen Tages in ihrem Pongwagen herübergekommen und gestatteten ihrer geliebten „Tante“ Nika nun auch nicht einen Augenblick der Langeweile mehr. Wie immer hatten sie auch heute ein reichhaltiges Vergnügungsprogramm, aber Nika, die es sonst nicht unter der Würde ihrer achtzehn Jahre hielt, mit den Knaben um die Wette ihr Köp zu tun und an ihren oft wilden Spielen teilzunehmen, entschied heute:

„Hört, meine jungen Bagen, zu einem Laufen und Jagen im Freien bei dieser tropischen Glut werdet ihr doch euch und mich nicht verurteilen wollen. Ich schlage ein ruhiges Versteckspiel im kühlen Schlosse vor. Ihr wißt, es gibt in dem großen Bau der Mischen und Gänge genug, die wahrhaft köstliche Verstecke sind.“

(Schluß folgt.)



Vulkanische „Knöpfe“. Schon mehrfach hat sich die Forschung mit einer eigenartigen Erscheinung beschäftigt, die in allen Teilen Australiens wiederkehrt: man findet dort einen seltsamen kleinen Stein, der in seiner Form überaus mit einem gewöhnlichen Knopf übereinstimmt. Die Ähnlichkeit ist vollkommen; die kleine Scheibe weist etwa Herzform auf und zeigt einen regelrecht erhöhten Rand als Einfassung. In einem interessanten Berichte des Regierungs-Geologen der Kolonie Victoria wird jetzt nachgewiesen, daß diese Knopfsteine, die sog. Australiten, vulkanischen Ursprungs sind, während man sich bisher mit der Annahme eines meteorischen Ursprungs begnügte. Der Stoff der Australiten ist eine säurehaltige vulkanische Glasmasse, die in Struktur und Zusammensetzung mit dem Obsidian identisch ist. Es handelt sich einfach um die Überreste von Glasblasen, die von den australischen Vulkanen vermutlich zur Zeit ihrer Ausdehnung entstanden. Das Vorhandensein dieser eigenartigen Steine an Stellen, die niemals der Schauplatz vulkanischer Erscheinungen waren, erklärt der Geologe auf folgende Weise: Die Glasblasen wurden von den Vulkanen bis zu Tausenden von Metern Höhe emporgeschleudert und durch die oberen Luftschichten weitergetragen. Als sie unter der Einwirkung der schnellen Erstarrung platzen, verwandelte sich die sehr garte äußere Hülle in Staub, während der dichtere, innere Teil zu Boden fiel und sich in die damals in ihrer Formierung begriffene Bodenoberfläche einbettete. Die symmetrischen Formen und ihre chemische Zusammensetzung beweisen, daß diese seltsamen natürlichen Knöpfe nicht meteorischen Ursprungs sind.

Sein Wert.

Novellette von Helmuth ten Mor.

(Nachdruck verboten.)

Mit müden, langsamen Schritten hatte er die teppichbelegte Treppe erstiegen. Nun stand er schweratmend vor der Tür, und seine Augen, die tief in ihren Höhlen lagen, starrten auf das Messinggeschloß, das die Aufschrift „Doktor Hermann Gersdorf“ trug. Der schwere Kampf, der sich in seinem Innern abspielte, malte sich deutlich genug auf seinen Zügen; endlich aber zog er doch die Glode, um freilich in dem Augenblick, da ihr schriller Klang zu ihm heraufstunte, die Rechte wie erschrocken sinken zu lassen. Fast hatte es den Anschein, als wollte er sich zur Flucht wenden, ehe man ihm geöffnet hatte, aber er besann sich dann doch eines anderen. Mit gesenktem Haupte blieb er stehen, und als ihm ein Mädchen in leiblicher Zofentracht öffnete, nannte er ihr seinen Namen mit der Bitte, ihn dem Herrn Doktor zu melden.

Und man ließ ihn nicht lange warten. Mit einem „Der Herr Doktor lassen bitten!“ führte ihn das Kammermädchen in das Arbeitszimmer des Hausheeren, und mit ausgestreckten Händen ging ihm Hermann Gersdorf entgegen.

„Ludwig! — Alter Freund! Das nenne ich einmal eine gelungene Ueberraschung!“ rief er mit einer fröhlichen Herzlichkeit, die unmöglich erfindet sein konnte. Der Besucher aber legte trotzdem nur mit sichtlichem Zögern seine Rechte in die gebotenen Hände.

„Ich danke dir für den Willkommengruß“, erwiderte er mit rauher, klangloser Stimme. „Aber ich möchte dich nicht betrügen, Hermann. Es war mir um eine Ueberraschung so wenig zu tun wie um einen freundschaftlichen Besuch. Ich komme lediglich als Briefsteller zu dir. Und du tust vielleicht klug daran, dein Benehmen vornehmlich so einzurichten, wie man es Bettlern und ähnlichen Leuten gegenüber zu tun pflegt.“

Der heitere Ausdruck verschwand nun freilich von dem Gesicht des Visitors. Mit ruhigem Ernst erwiderte er:

„Wenn du mir gleich bei unserem Wiedersehen Gelegenheit geben willst, dir meine freundschaftlichen Gesinnungen zu beweisen, wirst du mir damit natürlich nur eine Freude bereiten. — Vorerst aber legst du doch wohl ab. Und dann mußt du mir gestatten, meiner Frau —“

Aber Ludwig Mainhold unterbrach ihn mit einer fast gebieterischen Handbewegung.

„Ich bitte dich — laß uns allein bleiben, Hermann! — Und wenn du erlaßt, behalte ich den Mantel an. Es ist das einzige anständige Kleidungsstück, das ich noch habe — und mit meinem schäbigen Anzug würde ich in deiner prächtvollen Wohnung eine gar zu jämmerliche Figur abgeben.“

„Ludwig!“ Vielleicht wider seinen Willen klang das Erschrecken allzu deutlich aus Gersdorfs Stimme. „Wie ist es möglich —“

Er brach kurz ab. Mainhold aber vollendete den Satz:

„Daß ich so heruntergekommen bin — wolltest du sagen? — Ja, lieber Freund, darauf muß ich selbst die Antwort schuldig bleiben. Ich könnte dir ja allerlei von der Schlechtigkeit der Menschen erzählen und ihrer bodenlosen Niedertracht; aber das ist ein altes Lied — und vielleicht hat mich meine eigene Dummheit und Lebensuntauglichkeit auch mehr auf den Grund gebracht als die Schurerei einiger armseligen Wichte. Bedeutung hat ja doch schließlich nur die Tatsache, daß ich zum Hungerleider geworden bin.“

„Und deine — deine Frau?“

„Meine Frau?“ wiederholte Mainhold langsam. „Meine Frau ist glücklicher als ich. In der ersten Zeit unseres Lebens hat sie ja wohl noch mehr darunter

gestitten wie ich — ich wollte mir meinen herrlichen Optimismus so gar nicht rauben lassen. Aber seitdem sie den Verstand verloren hat, ist sie meiner Meinung nach mit ihrem Lobe ganz zufrieden.“

Ein Schauer des Entsetzens schüttelte Gersdorf. Ludwig Mainhold aber fuhr so gelassen fort, als erzählte er die alltäglichsten und gleichgültigsten Dinge: „Sie ist wieder zum Kinde geworden, und die Not des Lebens bekümmert sie nicht mehr. Wenn sie nur satt zu essen bekommt, ist sie beruhigt — alles andere kümmert sie nicht. Das merkwürdige ist, daß sie dabei noch immer mit leidenschaftlicher Liebe an mir hängt — wäre das nicht, hätte ich mich natürlich schon lange erschossen. Ich weiß aber, daß sie daran zugrunde gehen würde, könnte sie mich nicht mehr tagtäglich sehen; und weil ich ihr doch die einzigen glücklichen Stunden meines Lebens verleihe, muß ich mich ihr jetzt dafür erkenntlich zeigen und für sie weiter vegetieren. Ich habe mir bis heute durch Adressenschreiben und ähnliche „schriftstellerische“ Arbeiten unser Brot verdient; jetzt habe ich jedoch für den Augenblick auch diesen Verdienst verloren, weil ich meinen Auftraggeber einen Vorfänger und betrügerischen Schurken genannt habe. Er hatte nämlich einen armen, schwindsüchtigen jungen Menschen, der wie ich für ihn arbeitete, um seine sauer verdienten Groschen geprellt. Jetzt sind auch meine letzten Pfennige ausgegeben, und weil ich nicht wußte, wovon ich meiner Frau morgen zu essen geben sollte, habe ich zu dir kommen müssen.“

„Warum aber kommst du jetzt erst. — Denkst du denn so klein von mir? War es denn nicht einfach meine Pflicht, dir in deinen Bedrängnissen beizustehen?“

„Deine Pflicht? — Nein, Hermann, das war es nicht! All die, an die ich mich hier und da um Unterstützung gewandt habe — all meine sogenannten Freunde, die mich mit einem bedauernden Achselzucken abfertigten — sie handelten wie — wie rechte Menschen, denn ihnen allen hatte ich nur Gutes erwiesen in der Zeit, wo es mir noch etwas besser ging. Dir aber hatte ich ein schweres Leid zugefügt. Und du hattest ein Recht, mir die Türe zu weisen, wenn ich kam.“

„Nicht mehr in dem Augenblick, da ich an der Seite einer herrlichen Frau mein Glück gefunden hatte, Ludwig! — Und wohl auch vorher nicht. Du hattest ja nichts davon gewußt, daß auch ich deine Frau liebte — und ihr Herz hatte sich für dich entschieden. Da durfte ich dir nicht großen — und als ich meinen ersten, leidenschaftlichen Schmerz überwunden hatte, habe ich nichts so sehr herbeigesehnt wie den Augenblick, der mich wieder mit dir zusammenführte und mich dir sagen ließ, daß ich nicht aufgehört hatte, dein Freund zu sein. Deine Schuld ist es, Ludwig, daß dieser Augenblick so spät gekommen ist — nicht die meine.“

„Daß mich dir auch für diese Worte danken, Hermann; denn sie lehren mich, daß ich nicht ganz und gar irre, als ich früher einmal an Edelmüt und Selbstverleugnung bei den Menschen glaubte. — Nun aber zu meinem Anliegen! Ich habe die Absicht, dir eine Arbeit aus meiner Feder zu verkaufen.“

„Für meine Zeitschrift? — Das ist das erste erfreuliche Wort, das ich heute von dir höre, mein Alter!“

„Ich kann mir wohl denken, wie groß deine Freude sein muß. Es war ja ein furchtbarer Schlag für die deutsche Literatur, als ich mich vor Jahren entschloß, die Schriftstellerei, die mir nicht einmal Brot und Obdach verschaffen konnte, an den Nagel zu hängen. Ich habe mir damals geschworen, keine Zeile mehr zu schreiben. Aber man wird so leicht meinäbig, wenn man sich in verzweifelter Stunde gelobt, eine alt n Liebe für immer zu entsagen. Und so habe ich denn doch wieder einen Roman verfaßt. Ich will dich nicht durch gebrauchte Nebenarten v ersimmen, sonst würde ich vielleicht sagen, es müsse mein bestes Werk sein, weil ich es sozusagen mit meinem Herzblut geschrieben habe.“